

ben, in den angeführten Quellen und Quellenangaben zwischen wirklich wichtigen und einfach nur interessanten Hinweisen zu unterscheiden.

Hilfreich ist ferner die synchrone Konzentration auf die vorliegende kanonische Endgestalt des Textes („our focus will be on the completed Gospel“ [S. XXVI]) und die gelungene Kombination eines historischen und narrativen Ansatzes: „we focus in this commentary on an ancient Mediterranean context, reconstructing insofar as possible John’s message to his ideal audience in the sort of environment he most likely could have presupposed“ (S. XXVI). Daneben hat Keener in verständlicher Sprache die internationale, vor allem englischsprachige Johannesforschung der vergangenen zwei Jahrzehnte zusammengefasst und umfassend gewürdigt. Kurzum: Ein Kommentar, der vom Umfang her zunächst Forscher und Studierende höherer Semester im Blick hat, aber dem geduldigen Leser auch für die homiletische Bearbeitung gute Anregungen gibt. Keener lehrt am Eastern Baptist Seminary in Philadelphia, USA. Nach seinem Kommentar zum Matthäusevangelium (*A Commentary on the Gospel of Matthew*, 1999) und den vorliegenden Bänden wartet man gespannt auf seine angekündigte Bearbeitung der Apostelgeschichte.

*Christoph Stenschke*

---

Murray J. Harris: *The second epistle to the Corinthians*, New International Greek Testament Commentary, Milton Keynes / Grand Rapids: Paternoster / Eerdmans, 2004, geb., CXXVIII+989 S., £ 49.99

---

Der Kommentar von Murray Harris zum Zweiten Korintherbrief ist nicht nur der längste, sondern auch meines Erachtens der beste Kommentar, der je über diesen wichtigen, aber nicht immer einfachen Paulusbrief geschrieben wurde. Harris ist Professor emeritus für Neues Testament an der Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield bei Chicago und wohnt seit mehreren Jahren in Neuseeland. Neutestamentlichen Exegeten ist Harris schon lange als ausgezeichneter Kenner der griechischen Sprache bekannt, und diese Expertise kommt in seinem Kommentar voll zur Geltung (wobei anzumerken ist, dass er offensichtlich von der Aspekttheorie, die von S. Porter in die Syntax des neutestamentlichen Griechisch eingeführt wurde, nicht allzu viel hält; seine Anmerkungen zur Verwendung der griechischen Tempora im Text von 2 Kor entsprechen der Nomenklatur, die man z.B. von Blass-Debrunner-Rehkopf her kennt). Und er ist im angelsächsischen Raum auch als Theologe bekannt, der wichtige Beiträge zur Auferstehung Jesu geschrieben hat. Beides, Harris’ philologische Kompetenz und theologische Klarheit, kommen in dem vorliegenden Kommentar voll zur Geltung. Der Kommentierung ist eine 103 Seiten lange Bibliographie und eine ausführliche Einlei-

tung (S. 1–125) vorgestellt; ausführliche Register (u.a. zu den behandelten griechischen Vokabeln) schließen den stattlichen Band ab.

Harris beschreibt das Besondere seines Kommentars im Vorwort wie folgt. Seine Analyse des Zweiten Korintherbriefes hat ihn noch mehr in seiner Meinung bestärkt, dass der Brief als literarische Einheit zu verstehen ist und die Teilungshypothesen nicht überzeugen können (s. die ausführliche Diskussion S. 8–54). Im Anschluss an die Ziele der Kommentarreihe, „to cater particularly to the needs of students of the Greek text“ (Vorwort der Herausgeber I. H. Marshall und D. A. Hagner), behandelt der Kommentar ausführlich und „ohne Entschuldigung“ detaillierte Fragen der griechischen Grammatik, der Syntax und der Textkritik. Harris hat sich beim Schreiben des Kommentars standhaft bemüht, der Versuchung zu widerstehen, grammatische oder syntaktische Fragen nur knapp abzuhandeln, um sich rascher den substantielleren Fragen von Geschichte oder Theologie zuzuwenden. Er ist immer noch davon überzeugt, dass die Heilige Schrift theologisch erst dann verstanden werden kann, wenn man die Grammatik der Textes verstanden hat (S. XIV). Harris hat bewusst darauf verzichtet, die Forschungs- und Wirkungsgeschichte zum Zweiten Korintherbrief oder zu einzelnen Stellen innerhalb des Briefes darzustellen. Im Rahmen seiner Kommentierung geht Harris regelmäßig auf die wichtigsten englischen Übersetzungen ein; er bietet am Ende des Kommentars eine Paraphrase (S. 943–962), die seine exegetischen Entscheidungen reflektiert und vor allem auf den gedanklichen Zusammenhang des Textes achtet. Die historische Dimension des Kommentars wird in der Diskussion relevanter historischer Fragen deutlich. Harris behandelt ausführlich den Zwischenbesuch („painful visit“) des Apostels in Korinth, die Reisen des Apostels während und nach seinem Wirken in Ephesus, die geographischen und zeitlichen Umstände der Abfassung des Ersten und des Zweiten Korintherbriefes, die Gegner des Paulus im Zweiten Korintherbrief, die Kollekte für Jerusalem und die Chronologie der Beziehungen zwischen Paulus, Timotheus und Titus und der korinthischen Gemeinde (S. 54–105).

Die Einzelabschnitte des Kommentars verfahren nach folgendem Schema: 1. Inhaltsangabe, oft verbunden mit Ausführungen zur Stellung im Kontext und zur literarischen Struktur; 2. Übersetzung des Textabschnitts; 3. Anmerkungen zum Text, in erster Linie Diskussion unterschiedlicher Lesarten; 4. Einzelexegese, mit Abdruck des griechischen Textes des Satzes bzw. des Satzteils, der dann kommentiert wird; 5. Bibliographie zum Textabschnitt.

Harris kennt die gesamte exegetische und theologische Literatur zum Zweiten Korintherbrief, konzentriert sich aber immer, wie im Vorwort angekündigt, auf den griechischen Text und dessen Aussagen. Den Inhalt des Kommentars kann man nicht mit wenigen Worten beschreiben. Man muss den Kommentar lesen. Der letzte Satz, der den Segensgruß in 2 Kor 13,13 abschließend kommentiert, lautet: „It is a singular paradox that a letter so full of indignation, remonstrance, and grating emotions should conclude with the most elevated trinitarian affir-

mation in the NT couched in the form of a benediction addressed to all the members of a factious church.“ Der Satz ist verbunden mit der Auskunft in der letzten Fußnote des Kommentars, dass wir es hier wie an anderen neutestamentlichen Stellen (z.B. Mt 28,19; Joh 14,16–17; 1 Kor 12,4–6; 2 Kor 1,21–22; Gal 4,6; Eph 4,4–6; 1 Petr 1,2; 1 Joh 4,2) mit den Bausteinen zu tun haben, die später zur Trinitätslehre geführt haben, eine dogmatische Überzeugung also, die historisch auf die überlappenden binitarischen Aussagen des Neuen Testaments zurückgeht (Gott und Jesus Christus, Gott und der Heilige Geist, Jesus Christus und der Heilige Geist).

*Eckhard Schnabel*

---

Heinz-Werner Neudorfer: *Der erste Brief des Paulus an Timotheus*, Historisch Theologische Auslegung (HTA), Wuppertal: Brockhaus / Gießen: Brunnen, 2004, geb., 240 S., € 19,90

---

Mit der Herausforderung einen „Kommentar der Zukunft“ (E. Fuchs [S. 7]) zu erarbeiten, legt Neudorfer einen der ersten Bände der neuen historisch-theologischen Auslegungsreihe (HTA) zum Neuen Testament vor, die von Exegeten aus dem evangelikalen Bereich bearbeitet und herausgegeben werden. Die Herausgeber und Kommentatoren gehen von der gemeinsamen Basis aus, „dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist“ (S. 5). So orientieren sie sich an einer offenbarungs- und heilsgeschichtlichen Theologie. Bei umstrittenen Fragen wollen sie vier Regeln befolgen: 1. Alternative Meinungen sollen sachlich und fair dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu benennen und dürfen nicht als Tatsachen ausgegeben werden, selbst wenn sie eine breite Übereinstimmung gefunden haben. 3. Offene Fragestellungen werden nicht um jeden Preis beantwortet. 4. Die Kommentierungen einzelner Passagen sollen so verfasst werden, dass diejenigen, die andere Positionen vertreten, die Auslegung dennoch nutzbringend verwenden können. Diese Vorgehensweise kann ein gutes Modell für das exegetisch theologische Arbeiten sein.

Die Konzeption will „neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden und Forschungsergebnisse“ berücksichtigen (S. 5). Man darf gespannt sein, welche neuen Methoden der Exegese aufgegriffen werden. Eine umfassende Darstellung sei nicht geplant. Vielmehr gewähren die Herausgeber den Exegeten die Freiheit, unterschiedlich auf dem Hintergrund ihrer Gemeindezugehörigkeit eigene Akzente setzen. So steht Neudorfer als Pfarrer in seinen Übertragungen der landeskirchliche Kontext vor Augen.

Durchgängig folgt der Kommentar einer vierfachen Einteilung: erstens die Übersetzung – zweitens der Kontext, Aufbau mit seiner literarischen Form sowie Informationen zum historischen und theologischen Hintergrund – drittens die